

**Martha Jungwirth**  
Pädagogisch wertlos

12. April 2013 - 27. Juli 2013

Ausstellungseröffnung am Freitag, 12. April 2013  
19:00 - 21:30 Uhr

„Pädagogisch Wertlos“ ist Martha Jungwirths erste Ausstellung in der Galerie Cinzia Friedlaender, Berlin.

Die 2012 mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnete Malerin hat sich im Laufe ihrer fast ein halbes Jahrhundert währenden Karriere jeglichen Kategorisierungsversuchen erfolgreich zu entziehen gewusst. Die Werke in dieser Ausstellung entstanden zwischen den späten 1980er und frühen 1990er Jahren und repräsentieren den abstrakt-figurativen Stil zu diesem konkreten Zeitpunkt ihres Œuvres.

Die Ausstellung zeigt Arbeiten in Öl auf Karton oder auf handgeschöpftem indischem Papier, auf Leinwand kaschiert. Jungwirth wählt Materialien, deren Patina, ausgebildet durch ihren früheren Gebrauch, deutlich erkennbar ist und die andere Reaktionen auf Farbe zeigen als eine Leinwand. Dabei gehören die Gemälde einer bestimmten Tradition an, die sich selbst - wissentlich und vielleicht herausfordernd - in den dunklen Gefilden zwischen Abstraktion und Figuration positioniert. Sowohl Komposition als auch der variierende Farbauftrag wahren hier einen doppelten Sinn: Sie sind Selbstzweck, doch zugleich auch Bedeutungsträger, Darstellungsmedien. Darüber hinaus entsprechen sie dem Interesse der Künstlerin an der Widerspiegelung eines Prozesses. Gesten, auf der bemalten Oberfläche fixiert, erzählen von der körperlichen Präsenz der Künstlerin, jedoch ebenso von den (z. T. physischen) Kämpfen um die Möglichkeit, immaterieller Substanz, flüchtigen Geisteszuständen, Beobachtungen, Sehnsüchten und all dem, was schwer in Worte zu fassen ist, eine ästhetische Form zu verleihen.

1968 bildete Jungwirth, gemeinsam mit den österreichischen Künstlern Franz Ringel, Peter Pongratz, Wolfgang Herzig, Robert Zeppel-Sperl und Kurt Kocherscheidt, die Gruppe *Wirklichkeiten*. Sie war die einzige Frau der Gruppierung. Die Bewegung formierte sich um die Ablehnung der zwei führenden Kunstströmungen, die damals die Kunstszene Wiens dominierten: *Informel* sowie die *Wiener Schule des Phantastischen Realismus*. Die Gruppe trat für eine sozial relevantere Kunst ein, die zum Realismus neigte und häufig mit Satire und Sozialkritik gespickt war. In stilistischer Hinsicht allerdings gab es kein künstlerisches Konzept, das die sechs Mitglieder einte, und auch die formalen Bindungen zwischen den Arbeiten der Künstler waren relativ locker. Bereits während ihrer Beteiligung an *Wirklichkeiten* oszillierten Jungwirths Arbeiten zwischen Abstraktion und konkreter Darstellung; in den 1980er Jahren wurde ihr Werk zunehmend abstrakter - ihr Zugang zum Medium Malerei fokussierte sich mehr auf formale Gesichtspunkte der Praxis als auf theoretische oder thematische Konzepte. Obwohl Figurationen den Werken Jungwirths wesentlich sind, erschließen sie sich in den Gemälden zum Teil nur mit Blick auf die Werktitel, wie etwa *Selbstportrait* (1987). Für letztgültige Deutungen eignen sich die Gemälde jedoch nicht, zumal ihre Titel häufig eher Verwirrung stiften denn Interpretationsmöglichkeiten suggerieren. Und dennoch: Nähert man sich den Werken ohne jegliche Dechiffrierungsbemühungen, so, wie es der Ausstellungstitel mit seinem Versprechen des „pädagogisch Wertlosen“ nahezu legen scheint, besteht die Möglichkeit, sich mit ihnen auf eine intimere und unbelastete Art und Weise auseinanderzusetzen.

Einige Arbeiten Jungwirths aus derselben Periode waren 2012 in der Ausstellung „Martha Jungwirth, Albert Oehlen, Matthias Schaufler“ in der Galerie Hammelehle und Ahrens in Köln zu sehen. Im Mittelpunkt standen die formalen Zusammenhänge der drei Künstler, die drei unterschiedlichen Generationen angehören. Darüber hinaus waren Jungwirths Arbeiten kürzlich Teil der Ausstellung „SCHÖNES KLOSTERNEUBURG“ (2010) - eine Neuhängung Albert Oehlens von Werken aus der Sammlung Essl.

Text: Hili Perlson  
Übersetzung: Sonja vom Brocke